

den Friedensbrecher. Bei Sievershausen in der Lüneburger Heide kam es am 9. Juli 1553 zur Schlacht. Der wilde Markgraf wurde besiegt. Aber die Schlacht kostete auch dem kühnen Moritz das Leben. Er hatte die Flecken auf seiner Ehre durch Deutschlands Errettung vom Glaubensdrucke und der kaiserlichen Willkürherrschaft zu vernichten gesucht. Als der Kaiser die Nachricht von Moritzens Tode erfuhr, blieb er lange in finstern Schweigen; endlich rief der Schmerz aus ihm: „O, Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“

Nach Duller.

151. Gustav Adolf.

Gustav Adolf war ohne Widerspruch der erste Feldherr seines Jahrhunderts und der tapferste Soldat in seinem Heere, das er sich selbst erst geschaffen hatte. Ganz Deutschland hat die Mannszucht bewundert, durch welche sich die schwedischen Heere auf deutschen Boden in den ersten Zeiten so rühmlich unterschieden. Alle Ausschweifungen wurden aufs strengste geahndet, am strengsten Gotteslästerung, Raub, Spiel und Duelle. In den schwedischen Kriegsgesetzen wurde die Mäßigkeit befohlen; auch erblickte man in dem schwedischen Lager, das Gezelt des Königs nicht ausgenommen, weder Silber noch Gold. Das Auge des Feldherrn wachte mit eben der Sorgfalt über die Sitten der Soldaten wie über die kriegerische Tapferkeit. Jedes Regiment mußte zum Morgen- und Abendgebet einen Kreis um seinen Prediger schliessen und unter freiem Himmel seine Andacht halten. In allem diesen war der Gesetzgeber zugleich Meister. Eine ungekünstelte, lebendige Gottesfurcht erhöhte den Mut, der sein großes Herz beselte. Alles Ungemach des Krieges ertrug er gleich dem Geringsten aus dem Heere. Mitten in dem schwärzesten Dunkel der Schlacht war es Licht in seinem Geiste. Allgegenwärtig mit seinem Blicke, vergaß er den Tod, der ihn umringte. Stets fand man ihn auf dem Wege der furchtbarsten Gefahr. Seine natürliche Herzhaftigkeit liefs ihn nur allzuoft vergessen, was er dem Feldherrn schuldig war. Und dieses königliche Leben endigte der Tod eines Gemeinen. Aber einem solchen Führer folgte der Feige wie der Mutige zum Siege, und seinem alles beleuchtenden Adlerblick entging keine Heldenthat, die sein Beispiel geweckt hatte. Der Ruhm ihres Beherrschers entzündete in der Nation ein begeisterndes Selbstgefühl. Stolz auf diesen König, gab der Bauer in Finnland und Gotland freudig seine Armut hin, verspritzte der Soldat freudig sein Blut, und der hohe Schwung, den der Geist dieses einzigen Mannes der Nation gegeben, überlebte noch lange Zeit seinen Schöpfer.

Schiller.

152. Soldatenleben im dreißigjährigen Kriege.

Fast alle Völker Europas fanden ihre schlechtesten Söhne in den langen Krieg. Nicht nur einzeln zogen fremde Söldner der Werbetrommel